Von Nicolay Ketterer. Fotos: N. Ketterer, M. Blot

Nach 33 Jahren präsentieren die finnischen Indie-Rocker 22 Pistepirkko ein Komplettpaket mit fünf CDs und DVD, „The Singles“. Live sind sie dazu auf Club-Tour, spielen in Stuttgart im „Laboratorium“, eine Art gemütliches Kneipen-Wohnzimmer, bei dem die Bühne praktisch inmitten der Zuschauer steht.

GROßES WOHNZIMMER

22 Pistepirkko im „Laboratorium“ in Stuttgart

Abb. 1: Gewohnt ungewohnt: das finnische Indie-Trio 22 Pistepirkko (Foto: Mina Blot)

Abb. 2: Hofeingang „Laboratorium", Stuttgart

„Would you like some exercise?", fragt Asko Keränen. Eine einladende Anfrage für Hilfe beim Ausladen des Sprinters. Roadies machen finanziell auf Club-Ebene wenig Sinn, man muss selbst Hand anlegen. Der Bassist und Keyboarder hat das schwerste Gepäck, einen Ampeg SVT-Stack mit 8x10-Zoll-Box **(Abb. 3)**. „Du kommst immer zu den seltsamen Gigs!", lässt Quintus Kannegiesser, Chef der bandeigenen Plattenfirma vor Ort wissen. Zuletzt haben wir die Band in Mainz begleitet, vor zwei Jahren bei einem Gig in einer Studentenkneipe, den die Plattenfirma der Umstände wegen als den „schrabbeligsten Gig der Tour" angekündigt hatte *(siehe tools 4 music 5/2011)*. Tatsächlich ist das „Laboratorium" in Stuttgart auch ein ungewöhnlicher Live-Club, vor allem aber wegen der unmittelbaren Wohnzimmer-Atmosphäre. Bands spielen praktisch inmitten des Publikums, die Bühne ist fast ebenerdig zum Publikum, auch fehlt ein Drum-Riser für das Drumset. „Ich mag das, manchmal sitzt man sonst sehr hoch über den Leuten und sieht sie nicht", erzählt Schlagzeuger Espe Haverinen. Die Zuschauer sitzen an Tischen, wie in einer Kneipe, sie sind in U-Form um die Bühne herum angeordnet, mit zusätzlichen Reihen vor der Bühnenfront – so ähnlich, wie das manchmal in Klassenzimmern gemacht wird. Der Laden selbst strahlt Gemütlichkeit aus, mit viel Holz und Dielenboden. Das „Laboratorium" existiert seit 40 Jahren, an der hinteren Wand im Halbdunkel hängen Konzertplakate der Vergangenheit **(Abb. 4)**. Hier treten kleinere Blues-Bands auf, aktuell etwa Klaus „Major" Heuser mit Anhang, ansonsten Songwriter, Kabarett – Kleinkunst auf der Clubbühne. Nebenan ist die zugehörige Gaststätte „Schlampazius", das „Lab" ist in deren ehemaligem Saalbau untergebracht.

Abb. 4: Wall of Fame: an der hinteren Wand hängen Plakate aus 40 Jahren Club-Geschichte

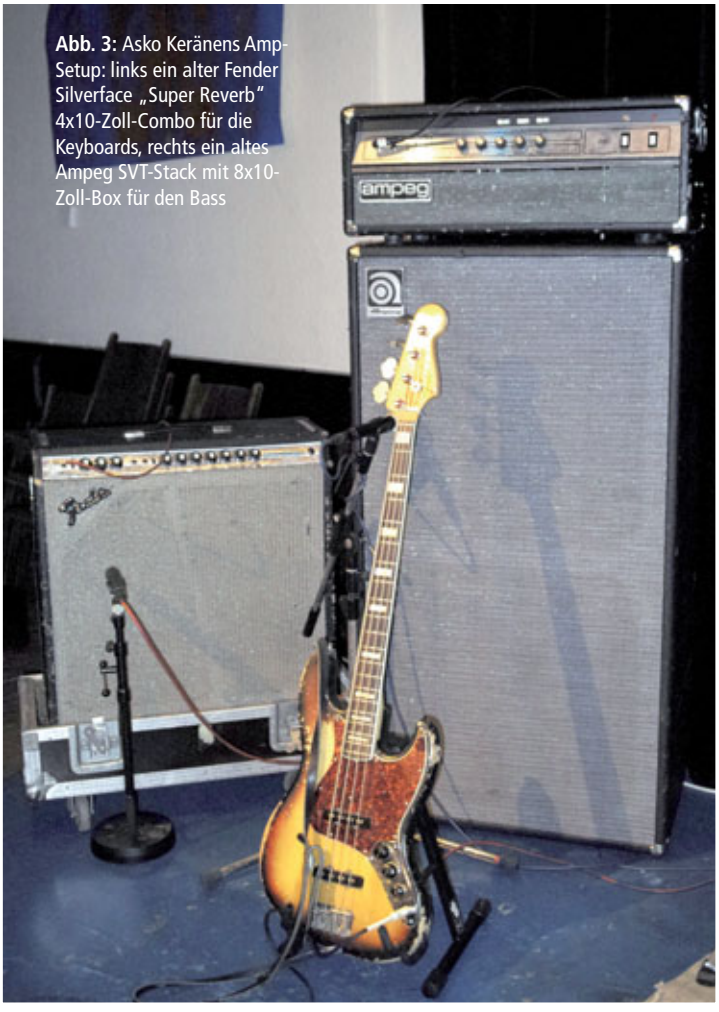

Abb. 3: Asko Keränens Amp-Setup: links ein alter Fender Silverface „Super Reverb" 4x10-Zoll-Combo für die Keyboards, rechts ein altes Ampeg SVT-Stack mit 8x10-Zoll-Box für den Bass

Vor fünf Jahren waren die Finnen schon mal im „Laboratorium" zu Gast. Man hätte wohl die berühmte Stecknadel fallen hören, die Zuschauer waren aufmerksam, in gespannter Erwartung. Hinhören statt beschallt werden, das schien damals das Motto im „Laboratorium". Das ist eine der Eigenheiten des Clubs.

Seit der letzten Tour ist die angemietete Backline gleichgeblieben, die Band bezieht alte Verstärker und

Abb. 5: Die Synthesizer von Keyboarder und Bassist Asko Keränen: links ein Nova „Bass", rechts ein Korg R-3 Modell, beide sowohl per Amp und DI verstärkt

Abb. 7: Bass-Effektboard: Der Ibanez „Airplane Flanger" AF-2 (links) ist neu dabei, der Schalter aber unzuverlässig; da hilft nur eins: „härter drauftreten"

ein 1960er Jahre Slingerland-Schlagzeug vom Kölner Verleih Carsten Eckermann *(siehe tools 4 music 3/2010*; **Abb. 6)**. Früher sind sie mit der eigenen Backline angereist, erzählt Schlagzeuger Espe Haverinen, mit zusätzlichen Technikern, aber das sei jedes Mal eine ziemlich anstrengende Fahrt, 2.000 Kilometer. Stattdessen fliegen sie inzwischen nach Deutschland. Da war eine brauchbare, verlässliche Miet-Backline das kleinere Übel, wenngleich sie ihre eigenen Instrumente vermissen.

Letztes Jahr konnten sie nicht auf Tournee, Haverinen hatte Probleme mit dem Rücken, musste operiert werden. Ob das finanziell problematisch war, auf Konzerte zu verzichten? „Wenn wir touren, ist das Einkommen nicht wirklich hoch, also ist es auch kein Beinbruch, wenn es ausfällt", plaudert Haverinen. Sie haben etwa 150.000 Platten verkauft in ihrer Bandgeschichte. Das klingt im ersten Moment nach viel, ist aber auch wieder viel zu wenig zum Überleben, wenn man es auf die 33 Jahre Bandgeschichte verteilt. Um als Musiker einer Kult-Indie-Truppe überleben zu können, müssen andere Einnahmequellen unterstützen. Haverinen fährt zusätzlich noch Taxi in Helsinki, seit vier Jahren. Die beiden Brüder PK und Asko Keränen machen noch andere Musik-Projekte, PK arbeitet an einem Theater, schreibt Musik für ein Theaterstück. Solange man beim Touren nicht drauflege und eine schöne Zeit habe, mache es Sinn, meint Haverinen.

Abb. 6: Gitarrist PK Keränen verwendet ein Stramp-Topteil mit einem Fender Silverface „Twin"-Combo als Box

22 Pistepirkko haben ein Privileg, das viele andere Musiker nicht haben; sie sprechen in jeder größeren Stadt Menschen an, die kommen, um sie zu hören.

Manchmal kommen große Auftritte – die Band spielt gelegentlich auf Festivals, Roskilde haben sie auch schon gemacht. Aktuell stehen allerdings kleinere Club-Touren an, mit einer kleinen, aber verlässlichen Anhängerschaft, die die Band anzieht.

„Blues Noir“ hat David Fricke, der Rolling-Stone-Chefredakteur, das vor ein paar Jahren mal getauft, was die Finnen musikalisch treiben. Ein „Singles“-Paket haben sie kürzlich veröffentlicht, eine Sammlung aus fünf CDs und einer DVD, B-Seiten und Live-Bootleg-Mitschnitte sind auch mit dabei **(Abb. 8)**.

Für die aktuelle Club-Tour zu der Kompilation haben sie ihren eigenen FoH-Techniker Juha „Kökkis“ Kokkonen mitgebracht. Was ihm an der „Laboratorium“-Ausstattung besonders gefällt? Die kleine PA mit den beiden Electro-Voice SX-80 Boxen. Ein kompaktes System, das nach „mehr“ klingt, als es die Größe vermuten lässt, und gerade in Clubs mit den räumlichen Beschränkungen sehr gut funktioniert. „Die EVs sind überraschend gut, auch ohne Subs. Auch wenn sie vielleicht eher nach Probenraum-Equipment aussehen.“ Die Qualität sei auch der Grund, warum man sie in all diesen kleinen Clubs sehe, alte Arbeitstiere, die überlebt hätten. Man bräuchte den doppelten PA-Aufwand mit anderem Equipment, um entsprechend ausgewogene Beschallung zu erreichen, meint er.

Den Keyboard-Amp hat FoH-Mann Kokkonen mit einem Shure SM-57 abgenommen **(Abb. 9)**. Am Bass-Amp setzt er gerne ein Sennheiser MD-421 ein, muss heute allerdings mit einem beyerdynamic M-88N vorliebnehmen, aus dem Club-Fundus **(Abb. 10)**. Den Gitarren-Amp von PK Keränen nimmt er an beiden Lautsprechern ab, mit einem Shure SM-57 und ebenfalls einem beyerdynamic M-88N. Die Bassdrum mikrofoniert Kokkonen mit einem Shure „Beta“ SM-91 Grenzflächen-Mikrofon, die Snare mit einem SM-57.

Abb. 8: Aktuelle „The Singles“-Zusammenstellung mit fünf CDs und DVD

Anzeige

{PA | Guitars | Basses}

for those about to rock

www.tools4music.de

www.grandguitars.de

www.bassquarterly.de

Alle zwei Monate
neu im Pressehandel!

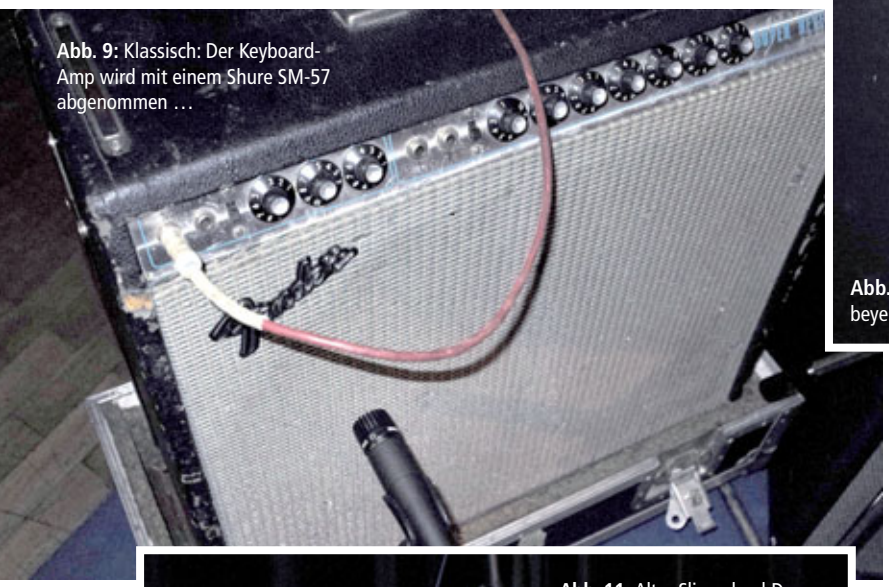

Abb. 9: Klassisch: Der Keyboard-Amp wird mit einem Shure SM-57 abgenommen …

Abb. 10:… und der Bass-Amp mit dem beyerdynamic M-88N

er darauf. Als Gesangsmikros benutzt die Band „klassische“ Shure SM-58.

Die Basis für einen guten Sound sei natürlich, dass die Musiker wissen, wie sie das Beste aus ihren Instrumenten holen. „Am Mischpult kann ich den eigenen Sound der Musiker höchstens schlechter machen, aber nicht besser, als sie ohnehin schon klingen.“ Von den vorhandenen dbx 166 XL-Kompressoren hat er zwei Kanäle auf dem Master liegen und eine Subgruppe mit Bass und Gesang. Keyboards und Bass liegen am Mischpult zusätzlich zu den Mikrofonen auch als DI-Signal an, Kokkonen mischt die Signale, um neben dem abgenommenen Sound über die PA die Unmittelbarkeit der Instrumente zu unterstützen.

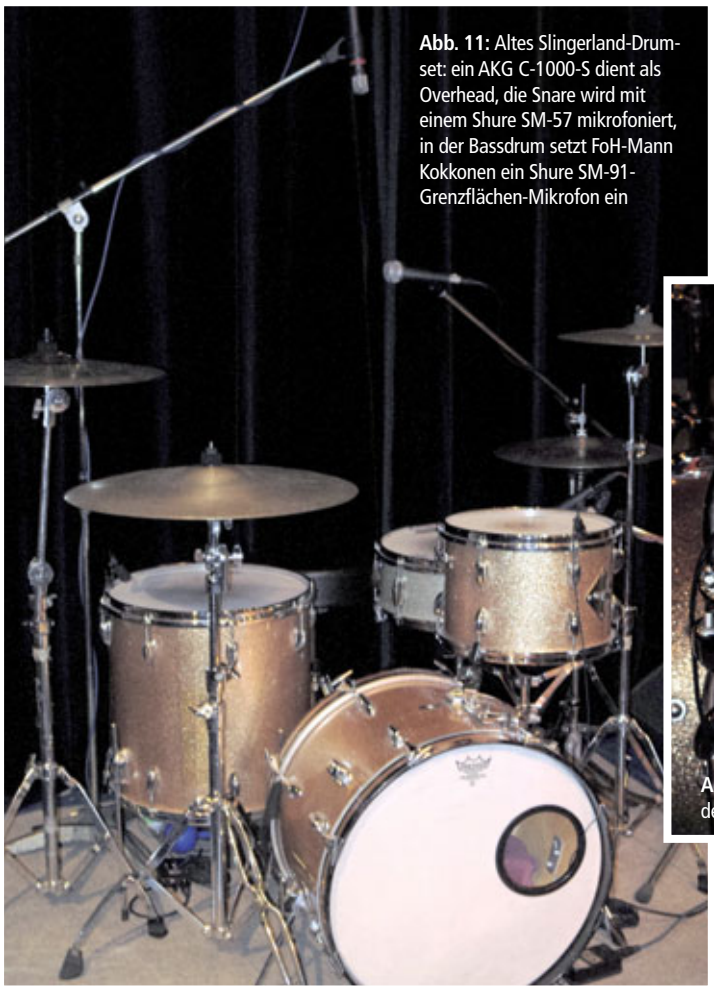

Abb. 11: Altes Slingerland-Drumset: ein AKG C-1000-S dient als Overhead, die Snare wird mit einem Shure SM-57 mikrofoniert, in der Bassdrum setzt FoH-Mann Kokkonen ein Shure SM-91-Grenzflächen-Mikrofon ein

Abb. 12: Kreise für das Epizentrum: Tom mit markiertem Fell – die Toms werden mit Audio Technica ATM-35 Clip-On-Mikrofonen abgenommen.

An den Toms verwendet er die im Club vorhandenen Audio Technica ATM-35 Clip-On-Kondensator-Mikrofone, als Overhead ein AKG C-1000-S **(Abb. 11, 12)**. Normalerweise nutzt FoH-Mann Kokkonen gerne ein zweites Overhead und ein HiHat-Mikrofon, in der „familiären“ Atmosphäre des „Laboratoriums“ verzichtet

Der Club besitzt ein Mackie „Onyx 32.4“ Mischpult, im Effektrack warten ein Lexicon MPX-200 zusammen mit einem Lexicon „Alex“ **(Abb. 13, 14)**. Das Ziel beim Mix besteht an dem Abend darin, den Grundsound „natürlich“ klingen zu lassen, so, wie man sich eine Band vorstellt, die ohne Anlage in einem gut klingenden Raum spielt, der Klang im Zuschauerbereich allerdings überall präsent wahrgenommen werden kann. Das sei immer richtig Arbeit, die Musiker natürlich spielen zu lassen, dass es wie eine unverstärkte Band herüberkommt, ohne nach Probenraum-

Abb. 13: Lokales Pult: Mackie „Onyx 32.4“

Abb. 14: Hallräume für „unverstärkt“ wirkenden Bandsound: Das „Laboratorium“ hat zwei Lexicon-Multieffektgeräte, ein MPX und ein „Alex“ im Angebot

gepolter zu klingen, erzählt Kokkonen. Er verstärkt die einzelnen Quellen nur dezent, damit sie zentral aus der kleinen PA wahrnehmbar sind, komprimiert, macht Bass, Bassdrum und Snare „greifbarer“, verwendet etwas Hall auf den Gesang, verstärkt die Bühnenatmosphäre über das Overhead-Mikrofon.

Es ist voll, etwa 100 Leute sind gekommen. Der Sound ist trocken, die Instrumente klar ortbar. PK Keränen zählt zu den Gitarristen, die man an wenigen Tönen erkennen kann. Er mag die Dynamik beim Spielen, die durch einen aufgerissenen Verstärker entstehen kann, die Schattierungen und Zwischentöne. „Es kommt darauf an, wie hart man die Saiten anschlägt.“ Die zurückhaltende Lautstärke ermöglicht dynamische Ausbrüche, was die schlafwandlerisch aufeinander eingespielte

Anzeige

Abb. 15: Ein „schrabbeliger" Clubgig? 22 Pistepirkko liefern im „Laboratorium" ein angenehmes „Hinhör-Konzert" mit klarem Sound und großer Dynamik

Band umsetzt. Bruder Asko webt mit diversen „Weltraumorgel-Sounds" schräge Klanglandschaften ein. E-Bass spielt er minimalistisch mit melodischen Läufen.

Nach einer Weile ist das Publikum „drin" in der Stimmung des Konzerts. Ein Song zum Mitsingen? Das Johnny-Cash-Cover „Ring Of Fire" setzen die Finnen souverän mit der von ihnen gewohnten Eigenheit um. Bei „So Much Snow" werden die aufgedrehten Verstärker dann entsprechend bedient, für Gitarren-Gewitter à la Neil Young. Die Programm-Abstimmung erfolgt gewohnt spontan, ohne Setlist, ein Privileg der gemeinsamen Bandgeschichte. PK Keränen bietet das Riff von „Sister May" an, erntet den Daumen hoch von seinem Bruder – los geht's. Bei dem Song „Quicksand" ist die Band dann endgültig in ihrem Element, die Live-Version hat mehr Energie als die bekannte Studioaufnahme. Kokkonen setzt den Mix plastisch um, mit langen Hallzeiten und Tap-Delays auf dem Gesang.

Bei „Rat King" lässt PK die Bandmitglieder bis zuletzt im Unklaren darüber, welchen Song er anfängt; manchmal geht nichts über die Lebendigkeit und Spannung des Augenblicks. Das Publikum kennt die Songs, geht mit, etwa bei „Birdy", dem kleinen Hit der Band, oder der flinken Rockabilly-Nummer „Frankenstein". Trotz der lauteren Momente: Es ist eher ein Hinhör-Konzert, eines, das in seinen spannenden Momenten Intensität nicht mit Lautstärke verwechselt **(Abb. 15)**. Behutsam leise fängt dann auch einer der großartigen Songs des letzten Albums an, „UFO Girl". In dem Augenblick wirkt das Wohnzimmer durch Neonlicht von draußen wie eine spärlich beleuchtete Hinterhofgasse. Bei der dynamischen Live-Umsetzung auf der Bühne zeigt sich, wie gut die Songs aufgebaut sind, mit den wie selbstverständlich eingängigen Melodien. Das musikalische Highlight wartet gegen Ende des Gigs, der Song „Zombie" vom vorletzten Album, der auf der Bühne fernab der steif-glatten Studioästhetik seinen Zauber entfalten kann.

Im Gegensatz zu dem Club-Gig in Mainz, wo 22 Pistepirkko eben wie eine normale Band auf der Durchreise wirkten, entsteht im „Laboratorium" der Eindruck, sie seien hier zu Hause. Das gilt auch für die Zuschauer: Bier am Kneipen-Tisch, eine Band spielt in heimeliger Atmosphäre – das wirkt ideal zum „Runterkommen" am Feierabend. Nach knappen zwei Stunden ist Schluss, das Publikum glücklich. Sie sind vielleicht ein bisschen ruhiger geworden inzwischen, spielen öfter am mittleren und unteren Rand des Dynamikspektrums. „Wir mögen grundsätzlich wahrscheinlich mehr die langsameren Songs, aber rocken trotzdem noch gerne", meint Drummer Espe Haverinen. Ob sie das Touren, wie manch alte Oldie-Band, in 20 Jahren auch noch machen? „Wir haben entschieden, dass wir die Band nur machen, solange wir einen Sinn darin sehen", erzählt Haverinen. Was bleibt? 22 Pistepirkko sind immer noch eigen, schräg und trotzdem angenehm unspektakulär. ■

Infos
www.22-pistepirkko.net
www.bonevoyagerecordings.com